

sich durch milde Spenden eine Ruhestatt neben ihnen gesichert haben.

Der Friedhof bei der Frauenkirche wird zuerst 1544 erwähnt und erfuhr 1608 und 1730 beträchtliche Erweiterungen. 1837 friedigte man ihn ein und versah ihn mit dem noch heute vorhandenen Gattertore. Das Totengräberhaus entstand 1686, das Leichenhaus 1824. Höfentlich finden die schönen Grabmäler der Familien Lucke, Quierner, Segniß u. a. aus dem 18. Jahrhunderte bei der bevorstehenden Säkularisierung pietätvollere Schonung als die Grabsteine des Nikolaikirchhofes.

Am 31. Oktober 1870 wurde der heutige Begräbnisplatz an der Neuen Sorge eröffnet und 1890 mit einer geräumigen Parentationshalle versehen, deren Nordseite der Kaufmann Eduard Könisch in Löbau mit einer allegorischen Figur schmückte.

Auch bei der Heiligen Geistkirche bestand 1583 ein Friedhof, auf dem noch 1637 ein ermordeter Soldat seine letzte Ruhestatt fand.

Die nach Löbau eingepfarrte Gemeinde Ottenhain besaß schon 1865 einen eigenen Gottesacker und errichtete auf ihm 1899 eine Begräbniskapelle und Bethaus, in dem allmonatlich Gottesdienst gehalten wird. Die Gemeinden Groß- und Kleinschweidnitz haben im Jahre 1899 einen eigenen Friedhof angelegt.

Die ersten Beerdigungen mit Leichenwagen fanden in Löbau 1844 statt.

## V.

### Die Wohnungen der Geistlichen.

Sie befinden sich seit jeher am Johannisplatz, der bis 1860 das geistliche Viertel hieß, weil an ihm auch das Kloster, die alte und neue Schule, die Häuser der niederen Kirchenbeamten, der Lehrer, des Stadtschreibers und seit 1617 die Wohnung des Stadtphysikus lagen. Das alte *Primariat*, das mit Stallung versehen war und zu dem eine 1834 abgebrannte Scheune an der Poststraße gehörte, da die Pfarrwidemut ausgedehnte Wiesen und Äcker umfaßte, wurde 1857 abgebrochen und an seiner Stelle ein schönes, modernes Doppelhaus errichtet, in dem seit 1887 auch der Diaconus wohnt. Bis 1833 verband ein Schwibbogen das Stall-

gebäude mit dem Archidiaconat, das 1599 bis 1602 durch den Umbau der alten Schule entstanden und 1841 durchgreifend erneuert worden ist. Zwischen ihm und der an die Johanniskirche anstoßenden, 1846 niedergebrannten Stadtschreiberei lagen drei kleine, hölzerne Häuser, 1678 die Wohnungen für den Glöckner, den Kirchendiener und den Diaconus. Dieser hatte 1602 neben dem Archidiaconat gewohnt, erhielt jedoch 1627 ein neues Haus und bewohnte 1852—1887 das *Katechetenhaus* neben der Heiligengeistkirche, das 1887 veräußert wurde und gegenwärtig als Bezirksverpflegungsanstalt dient. Die drei kleinen Häuser zwischen dem Archidiaconat und der alten Stadtschreiberei kaufte 1885 die Stadtgemeinde, brach sie ab und errichtete an ihrer Stelle die Realschule. Der Ceremonienmeister und der Kirchner wohnen in den beiden kleinen Häusern südlich von der Johanniskirche, die 1661 auf altem, zum Kloster gehörigem Gemäuer als Amtswohnungen für den Kantor und den Bakkalaureus gebaut worden sind. Der Garten des Primariates wurde 1863 zur Verbreiterung des Johannisplatzes um ein beträchtliches Stück verkleinert, der des Archidiaconates liegt zum Teil auf dem Gebiete des alten Stadtzingers.

Wie ärmlich die Wohnungen ehemals gewesen sein mögen, geht aus einer Bitte des Diaconus Riese an den Rat vom Jahre 1567 hervor. Er glaubt, in der Wohnung sich samt seinem Weibe den Winter über vor Kälte nicht erhalten zu können, da alle Fenster offen, die Kammer im Hause gar eingegangen, die Stube durchsichtig und kein Gemach vorhanden sei, um einen Scheffel Getreide aufzuschütten. Der Pfarrer erhielt am 2. März 1601 folgendes Inventar: Eine lange Tafel, rot angestrichen, im Studierstüblein, ein langes, rot angestrichenes Pult auf die Tafel, ein großes Repositorium an der Wand; einen weißen Tisch in die Wohnstube; ein gemaltes Himmelbett, ein weißes Spannbett für drei Personen und ein altes Spannbett; ein Topfbrett neben der Küche im Hause, eine kupferne Ofenblase und ein altes Reflein in der Badestube.